

- ist bis auf einen kurzen, lockigen Bart, der Wangen und Kinn bedeckt, kahlrasiert. Augen und Augenbrauen waren ehemals eingelegt. Die Spitze der kräftigen Nase ist abgeschlagen. Auf dem fülligen, nackten Oberkörper der Figur sind an Stelle der Brustwarzen Bohrungen zu sehen, die ganz gewiß einmal Einlagen trugen. Die Arme sind beschädigt, die schmalen Hände vor der Brust ineinandergelegt. Den Unterkörper umhüllt ein Fellrock mit sechs Reihen sorgfältig ausgeführter Zotten, der auch die Füße bedeckt und rückwärts am Bundverschluß in einer großen Zottenquaste endet. – Zwei Frauenstatuetten entstanden um 2400
- 30 v.u.Z. Die größere von ihnen trägt ein Zottengewand, das die linke Brust bedeckt und, über den Rücken und die linke Schulter geführt, bis zum vorderen unteren Gewandsaum herabfallend, auch den linken Arm verhüllt. Die kaum angedeutete rechte Brust ist unbekleidet. Der Kopf, dessen Gesicht abgeschlagen war, aber wieder eingepaßt werden konnte, ist durch die am Hinterkopf stark aufgebauschte Frisur besonders gekennzeichnet. Trotz starker Verwitterung und Beschädigung blieb dem Gesicht ein weicher, fraulicher Ausdruck erhalten. Augen und Augenbrauen waren eingelegt.
- 31 Einen anderen Typ vertritt die zweite Frauenstatuette. Das – wenngleich um Nase und Mund stark beschädigte – liebliche Gesichtsoval, dessen Augen und Augenbrauen ebenfalls früher aus andersfarbigem Material bestanden haben, schaut unter einem, wahrscheinlich aus einem Tuch gelegten, Kopfputz hervor. Von den Schläfen bis zu den Ohren ist an beiden Seiten ein wenig Haupthaar zu erkennen. Über einem glatten, bis zur Wadenmitte reichenden Gewande trägt die Frau einen halblangen Umhang mit Zottenpelerine, Hände und Füße sind abgebrochen.
- Als Beispiel für etwa gleichzeitige Bronzeskulpturen sei hier die Statuette eines Priesters
- 32 vorgestellt, der ein Ziegenlämmchen im linken Arm trägt und in der rechten Hand das Opfermesser hält. Sie wurde im Assur-Tempel in Assur gefunden.
- 33 Ebenfalls etwa aus dieser Zeit und aus Assur stammt die Gußform, die zur Herstellung von Schmuckgegenständen und Pfeilspitzen gedient hat.
- So uralt wie der Wunsch des Bauherrn, mit dem in seinem Auftrage errichteten Tempel oder Palast auch den eigenen Namen der Nachwelt zu überliefern, oder – noch wichtiger – sich unverwechselbar den Göttern zu empfehlen, denen er „ihr Haus“ errichten ließ, ist der Brauch, Gründungsurkunden in die Fundamente einzufügen. Eine solche Gründungsurkunde
- 34 haben wir in Form einer Kleinplastik vor uns, die einen bärtigen Mann mit nacktem Oberkörper zeigt, der die Hände vor der Brust ineinandergelegt hat. Der Unterkörper ist nicht ausgebildet, die Figur setzt sich vielmehr von den Hüften an in einen Zapfen fort, dessen oberer Teil für die Anbringung der Inschrift benutzt wurde. Durch diese Inschrift konnte das Stück dem König Lugalkisalsi von Uruk und Ur (um 2380 v.u.Z.) zugewiesen werden. Im Laufe der Jahrhunderte waren aus der arabischen Wüste semitische Nomaden in das Land Sumer eingesickert, das sie ganz allmählich unterwanderten. Angezogen von der höheren Kultur der selbsthaften Sumerer eigneten sie sich diese bald an und machten sie allmählich zum Ausdrucksmittel ihrer eigenen Gedankenwelt.